

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1913)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schöllenen! Schöllenen!

Stille Leben Jesu Betrachtungen.

(Fortsetzung).

Ich wanderte langsam bergan. Tief unten wand sich die Reuss zwischen Felstrümmern. Unzählige Hindernisse stellen sich ihr entgegen. Sie überwindet alle. Mit bewunderungswürdiger Kraft eilt sie dem Ziele zu. Nichts Halbes ist an ihr.

Ich erinnerte mich Schweitzers Worte über Geschichte und Metaphysik. Auf keiner Seite zieht er die letzten Folgerungen.

Er schreibt: „Rein logisch betrachtet, werden sowohl die Geschichtlichkeit wie die Ungeschichtlichkeit Jesu immer nur Annahmen bleiben. . . Darum ist die religionsphilosophische Frage viel wichtiger als alles geschichtliche Beweisen und Widerlegen. Der moderne Christ muss von vorneherein und immer mit der Möglichkeit einer eventuellen Preisgabe der Geschichtlichkeit Jesu rechnen.“ (Geschichte der Leben Jesu-Forschung², S. 512.) . . . Besitzt die Religion [die Metaphysik] dieses Unmittelbare und Unverlierbare nicht, so ist sie ein Sklave der Geschichte und muss sich in knechtischem Geiste fortwährend gefährdet und bedroht sehen. (S. 512; vgl. 450—454.)

So schreibt ein Forscher, der gegenüber der liberalen Schule wie gegenüber John Robertson, Peter Jensen, William Benjamin Smith und Arthur Drews so scharf seine Losung ergehen lässt: Zurück zum geschichtlichen Christus.

Wir wissen wohl: dass Schweitzer auch gegenüber dem geschichtlich erkannten Christus einer allen möglichen Umbildungen und Veränderungen unterworfenen Religionsentwicklung das Wort redet. Wenn aber Christus noch in unseren Tagen Herr und Erwecker, Erneuer und Weltvollender sein kann — wie Schweitzer selber zugibt — dann war er weder der eschatologische Christus Schweitzers, noch ein Christus, „mit dessen geschichtlicher Preisgabe jeder neuzeitliche Christ rechnen muss“.

Es gibt innige Beziehungen zwischen Geschichte, Logik und Metaphysik. Hier kann die beste Scholastik, die sich die neueren Ergebnisse der Wissenschaft zu eigen macht und ihren Gedankengängen einbaut — allein ein durchschlagendes, eingreifendes Wort sprechen.

Pius X. lässt die Folgerungen der Geschichte und der Philosophie sich gegenseitig durchdringen. Mit einer schier beispiellosen Unerbittlichkeit geht er allen Kreuz- und Quergängen der Modernisten nach und bahnt über alle Geröllfelder, durch Schluchten und über Stauwerke hinweg der Stromflut der unaufhaltsamen Folgerungen aus dem geschichtlichen Christus den Weg.

Wer nicht nur am Buchstaben hängt, sondern in den Geist eindringt und dabei das ganze Werk der Leben Jesu-Forschung überblickt, erlebt bei der Lesung der päpstlichen Urkunde ein unvergleichliches Schauspiel.

Pius steht auf dem Standpunkt des Apostels Paulus, der im 15. Kapitel des ersten Korintherbriefes das

kühnste Entweder-oder wagt: wenn das Leben Jesu, wenn die Auferstehung Jesu nicht als geschichtliche Tatsache feststände: wäre ich selbst mit meinem ganzen religiösen Gedanken- und Innerlichkeitsbau ein Lügner, ein Volksbetrüger, der die Menschen mehr als je ein anderer unglücklich gemacht hätte: nun aber ständen diese Tatsachen über alles fest.

Pius X. steht auf dem Standpunkt eines Vinzenz von Lerin, der um 434 die sich durchdringenden Gedanken der Urzeit über Geschichte und Philosophie in ein Schlussbild zusammengefasst hat: geschichtliche Sicherheit des Lebens Jesu; Entwicklung der Religion Jesu, wie die Saat sich entfaltet, wie der Mensch sich in den verschiedenen Lebensaltern ausgestaltet; — Fortschritt, nicht Veränderung; — Erblühen des Glaubens aller Jahrhunderte aus dem selben Samenkorn, innerhalb der selben Art, in dem selben Geiste, trotz allen aufwuchernden menschlichen Ranken- und Begleitwerkes. „Wir ernten aus der Weizensaat Christi nicht unterschobenes Unkraut — sondern das „Dogma“. (Vinzenz von Lerin: Commonitorium c. 28, 29, 30.)

Die tiefste Kluft, die diese Betrachtungen von den Ausführungen Schweitzers scheidet, ist jene zwischen der Behauptung oder Verneinung der Uebernatur.

Aber Paulus und Pius verkünden eben mit der ganzen Kraft ihrer Ueberzeugung und Würde: Die Uebernatur ist im Leben Jesu geschichtliche Wirklichkeit geworden. Der Jesus der Geschichte ist der Gottmensch und darum allein der Heilige, allein der Herr, allein der Allerhöchste, darum auch der Unvergleichliche.

Zwischen Jesus, Paulus und Pius liegt ein ununterbrochener Weg der Erlebnisse, der Ueberlieferung, der Wissenschaft und des Glaubens, der in der gleichen Richtung sich hinzieht: das ist eben die katholische Einheit, der katholische Zusammenhang durch Jahrtausende.

Der Eisenbahnzug der freisinnigen Leben Jesu-Forschung aber, der auf einem durch ungeheure Schwierigkeiten und mit staunenswerten Arbeit gelegtem Schienenweg sich vorwärts bewegt — kommt immer und immer wieder nach ungeheuren Umwegen zu einem ähnlichen Ziele, das er eigentlich nicht sucht, — zum unvergleichlichen Jesus der Geschichte. Aus der letzten Felsenkluft in dieses Gebiet des Lichtes einmündend — erblicken die Führer den tiefen Abgrund, der zwischen der rein natürlichen und der übernatürlichen Erfassung der Lehre Jesu gähnt. Sofort gebieten sie die Rückfahrt. Und nach jahrelangem Graben und Fahren erblicken sie durch die letzte Tunnelöffnung — neuerdings den selben Abgrund — und jenseits Jesum, den Unvergleichlichen.

Die gläubige Leben Jesu-Forschung gehört deshalb mitten in die Welt der gegenwärtigen Jesus-Bewegung. Niemand ist weniger Treibhauspflanze als sie. Weder den schärfsten Windhauch noch den losbrechenden Sturm hat sie zu fürchten. Sie hat der Welt etwas zu sagen in klaren, bestimmten Antworten.

Ganz abgesehen noch vom Glauben und Innerlichkeitsleben, schon im rein wissenschaftlich-kritischen Lichte, haben sich gegenwärtig die Fragestellungen so ausgeprägt: dass man die gläubige Wissenschaft hören muss. Sie hat Antworten, die aus der kritischen

Forschung, Ueberlieferung und Metaphysik zugleich sich ergeben.

Ich nahte der Teufelsbrücke. Wiederholt war ich inzwischen auf einer Bank oder an einem Felsband in stiller Ruhe gesessen und hatte meine Betrachtungen gehalten. Drüben am anderen Ufer des reissenden Flusses hatten sie mühsam an der neuen Bergbahn nach Andermatt-Oberalp-Graubünden und Furka-Wallis gearbeitet. Jetzt sind diese Vorbauten zurückgeblieben.

Mir aber wars, als rausche und rede die vorwärts stürmende Reuss von der Tragweite der Leben Jesu-Fragen.

Ich kehrte nochmals zu der Hauptlosung Schweitzers zurück.

Er hat durch sein ganzes Buch gerufen: Zurück zum geschichtlichen Christus.

Dann malte er seinen eschatologischen Jesus, eine fremde, beschränkte Gestalt.

Endlich will er doch: dass Jesus von Wille zu Wille wirke und eine Jesumystik die Welt erneue. Das kann er nur verlangen, wenn Jesus unendlich mehr ist, als sein eschatologischer Christus. Ja sobald Schweitzer bei diesem Suchen das geschichtliche Gesamtbild Jesu auf sich wirken lässt, brechen mächtige Frühlingstürme hervor, die das enge zeitgeschichtliche Haus, das Schweitzer dem Herrn zur Wohnung angewiesen hat, niederzulegen drohen: überall fängt die neue Welt jenes Definitiven zu spriessen und zu grünen an, die Schweitzer selber erharrt. Seine Schilderung läuft Gefahr: auf die Geleise des Glaubens zu geraten.

Ich sage: läuft zunächst äusserlich Gefahr.

Ein folgerichtiges metaphysisches und geschichtliches Weiterbauen würde ihn aber in der Tat bis vor die aufgeschlagenen Tore jener Welt führen.

Ob er nichts von dem fühlt?

Mit einem seiner prächtigen Bilder schliesst Schweitzer aber plötzlich seine Gedankengänge. A. M.

(Fortsetzung folgt).



Expositio Sanctissimi.

1. Gemäss dem ersten Rundschreiben Leos XIII. vom 1. September 1883 über den Rosenkranz bringt alljährlich das Diözesan-Directorium zum Monat Oktober die entsprechende Anordnung betreffend die tägliche Abhaltung der Rosenkranzandacht in den Pfarr- und Klosterkirchen und öffentlichen Oratorien. Darin heisst es: Haec recitatio fieri potest mane dum celebratur Missa, vel vespere, et in hoc ultimo casu coram SS. Sacramento exposito. — Die päpstliche Weisung gibt also allgemein die Erlaubnis zur Aussetzung des Allerheiligsten für die Oktober-Abendandacht. In welcher Form soll nun diese Aussetzung, wenn man von der Erlaubnis Gebrauch machen will, stattfinden? — Der römische Ritus kennt nur die eine Form der Aussetzung in ostensorio (Monstranz); das Diözesanrituale dagegen (von Rom approbiert) unterscheidet zwei Aussetzungsformen: eine feierliche in der Monstranz und eine einfachere in ciborio. Für beide Arten der Aussetzung enthält das Rituale bestimmte Vorschriften (Appendix cap. 12, I und II). Dasselbst (I. n. 6) werden sämtliche Anlässe aufgezählt, bei welchen das SS. in ostensorio (extra missam) ausgesetzt werden darf vermöge einer generalis permissio. Die Oktober-Rosenkranzandacht ist hiebei nicht aufgeführt, obwohl

unser Diözesanrituale 1896, also nach Erlass der päpstlichen Rosenkranzandachten erschien. Es entsteht nun die Frage: darf in allen Kirchen, wo die Oktoberandacht abends gehalten wird, auf Grund der unbestimmt lautenden päpstlichen Lizenz das Sanctissimum alltäglich in feierlicher Form, also in der Monstranz, ausgesetzt werden, oder gilt hier die lex specialis, d. h. das Diözesanrituale, nach welchem für hierin nicht schon generaliter vorgesehene Aussetzungen in ostensorio (gemäss cap. 12, I, 3) eine besondere licentia Ordinarii eingeholt werden muss? Im Anschluss hieran noch eine resp. zwei weitere Fragen.

2. Wenn in irgend einer Kirche das altare expositionis mit dem altare asservationis nicht identisch ist, darf oder soll dann das Sanctissimum schon am Aufbewahrungsaltaire in das ostensorium eingesetzt und dieses hernach offen und ohne Baldachin auf den Expositionsaltaar übertragen werden, oder ist es passender, das Sanctissimum in custodia sub velo humerali auf den Aussetzungsaltaar zu verbringen und erst dort in die Monstranz einzusetzen?

3. Da und dort besteht noch der Brauch, in der Maiandacht oder bei andern Anlässen das Ciborium dem Tabernakel zu entheben und auf einen Maialtaar resp. irgend einen andern Altaar zu übertragen und dort während einer Volksandacht auszusetzen. Darf eine solche Uebertragung und Aussetzung in ciborio extra tabernaculum asservationis überhaupt stattfinden? Den Vorschriften des Rituale (cap. 12. II. 11.) scheint sie zu widersprechen. Weil aber letztere nicht überall beachtet werden, wäre auch hier eine Erinnerung nicht überflüssig!

C. St.

Ad 1. Nach dem Wortlaut des päpstlichen Rundschreibens vom 1. September 1883 darf bei den abendlichen Rosenkranzandachten im Monat Oktober die feierliche Aussetzung (in der Monstranz) stattfinden. Der römische Ritus kennt eigentlich, wie der Fragesteller richtig bemerkt, nur diese Form der Aussetzung. Doch ist es auch erlaubt und sehr empfehlenswert, an Werktagen die Aussetzung im Ciborium vorzunehmen, wie dies z. B. im Verkündbuch des Kantons Luzern (vom Jahre 1900, S. 57) vorgesehen ist, und wie es in den Fastenmandaten der letzten Jahre für die Fastenandacht empfohlen wird. An Sonn- und Feiertagen dagegen wird es sich schicken, das Allerheiligste der grössern Feierlichkeit wegen in der Monstranz auszusetzen. Für sonstige feierliche ausserordentliche Aussetzungen ist die kirchliche Erlaubnis einzuholen.

Ad 2. Das Sanctissimum soll in der Custodia sub velo humerali auf den Aussetzungsaltaar getragen werden.

Ad 3. Der erwähnte Brauch ist unliturgisch, da das Allerheiligste bei der Aussetzung im Ciborium nicht aus dem Tabernakel genommen werden darf, ausser zum Schlussegen. Man kann ganz gut den Maialtaar (oder bei andern Andachten den betreffenden Altaar) entsprechend schmücken und trotzdem die Aussetzung mit der Maiandacht am Hochaltare (oder an einem sonstigen Aussetzungsaltaar) halten. Da wo die beiden Altäre (Maialtaar und Aussetzungsaltaar) weit von einander entfernt sind, würde es sich empfehlen, Aussetzung und Segen an den Schluss der Maiandacht — die am Maialtare gehalten wurde — zu verschieben, diese Feierlichkeit also am Hochaltare oder Aussetzungsaltaar zu vollziehen.

J. M.

* * *

Es wurde uns noch die Frage vorgelegt, ob die Bemerkung des IX. 4 (S. 174) des Directoriums: „Ad Bened. cum SS. Sacramento semper induitur pluviale“ von jeder Aussetzung zu verstehen sei, so dass man auch bei einem Segen mit dem Ciborium sich des Pluviale bedienen müsste.

Antwort. Es handelt sich in dieser Bemerkung in erster Linie um die Aussetzung im eigentlichen Sinne, d. h. um die feierliche Aussetzung in der Monstranz. Zum Segen mit dem Ciborium bedient man sich im allgemeinen nur des Chorrockes mit der Stola und dem Schultervelum. Der Chormantel ist in diesem Falle nicht vorgeschrieben, doch darf er verwendet werden.

J. M.

Anmerkung der Redaktion. Vielleicht könnte man sich für die Aussetzung des Ciboriums ausserhalb des Tabernakels, namentlich bei grösseren Kirchen, in denen der Blick auf den geöffneten Tabernakel erschwert wird, auf ein altes, vernünftiges Gewohnheitsrecht berufen, das nicht dem Leichtsinne, sondern der würdigen Verehrung des Allerheiligsten bei Klerus und Volk entsprossen ist. Wir nehmen diese Ueberzeugung bei vielen hochgestellten rectores ecclesiae und vielen Pfarrämtern an. — Für die Maiandacht würden wir dringend nur die Schlussaussetzung am Haupt- oder Sakramentsaltar empfehlen. Nicht zu übersehen ist: dass für ausserordentliche, im Gesetz nicht vorgesehene, feierliche Aussetzungen die kirchliche Erlaubnis einzuholen ist.



Nochmals zum Alter der Menschheit.

Antwort von Dr. Jakob M. Schneider, Altstätten, Mitglied der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft.

(Schluß.)

II.

Ein Ergebnis, das nicht vorauszusehen war, besteht in folgender Uebereinstimmung. Das von Heim verschwiegene und von meinem Opponenten aus Hochachtung für Heim mit Verachtung bestrafte, unterdrückte „mögliche wahrscheinlichste Alter des Eiszeitendes“ beträgt nach meiner Rechnung auf Heims eigener Basis 7600 Jahre. Das ist also ein hypothetisches Alter des Postglazials. In der wirklich wertvollen Einsendung von Herrn St. ist ein Resultat der Forschungen de Geers in Skandinavien zitiert. Es heisst: „Zur Entstehung der ganzen postglazialen Schichtenreihe mögen etwa 7000 Jahre nötig gewesen sein.“ Das ginge demnach im Mittel bis etwa 5400 vor Christi Geburt zurück. Wird die Dauer des Glazials, oder jenes Teiles der Glazialzeit kurz genommen, während welcher bereits die Menschheit auf Erden war, — und sie kann wissenschaftlich ernst kurz genommen werden — so würde jenes Mittel als Dauer für das Postglazial mit der biblischen Tradition, die ja einigen Spielraum lässt, wie wir früher (Nr. 15 der „Kirchenzeitung“) bewiesen haben, fast ganz harmonieren. Wir möchten indes davor warnen, die Uebereinstimmung jener zwei Resultate als Beweis für deren Richtigkeit anzusehen. Es sei nochmals betont, dass ich wiederholt ausdrücklich bemerkte, meine gegebene Ausrechnung gehe von Heims Basis aus, und dass die Schlusszahlen Heims trotzdem schon zu hoch und irrig seien. Ich fuhr am Schlusse fort mit den Worten: „Man kann aber, wie angedeutet, die Grundlagen der Kalkulation auch anders nehmen und dadurch schon das schlechthin wahrscheinlichste Alter des Muotadelta, also des Endes der Eiszeit, sehr stark erniedrigen, so dass es in die Nähe von etwa 2500 Jahre vor Christus kommt und zwar in viel begrün-

deterer Weise als Heim seine Basis genommen hat.“ Den Beweis dafür werde ich bei Gelegenheit nicht schuldig bleiben. Eine zweite und nicht so einfache Frage ist es, wie sich die Methoden de Geers dazu stellen. Ich muss ganz entschieden bekennen, dass mir der Ausdruck „Jahresringe“ nicht gefällt. „Jahresringe der Erde“ zu sagen, geht überhaupt nicht an, denn sie gehen nicht über die ganze Erde hin und haben auch keineswegs den Zweck, das Alter der Erde errechnen zu lassen. Sprechen wir von „Jahresschichten in Skandinavien“. De Geers Berechnungen haben sehr grosse Schwierigkeiten zu überwinden. Während der postglazialen Zeit sind in Skandinavien gewaltige geologische Veränderungen vor sich gegangen. Gegen Ende des Bühlvorstosses, an welchen die Moräne seitwärts des Muotadelta im Vierwaldstättersee erinnert, wurde Skandinavien mitsamt dem Ostseegrund so enorm emporgehoben, dass die Ostsee vom Weltmeere getrennt wurde, ihre Gewässer aussüssten und ein blosser Binnensee entstand. Das war die sogenannte Ancylus-See. Die Hebung kam jedoch noch nicht zur Ruhe, sie schritt so weit voran, dass das Seewasser die Uferlandschaften weithin überschwemmte. Ein grosser Teil des Ostseebeckens wurde in der Folge entleert und trocken. Ebenso wurde das mitgehobene Nordseebecken nach Norden hin trocken. Darauf folgte eine Periode der Senkung, die Ostsee wurde wieder gross und wieder mehr salzig. Die Westküste Skandinaviens bekam eine tiefere Lage, als sie heute hat. Die ausserordentlich tiefe Einsenkung des Ganzen bewirkte, dass manche Uferländer vom Wasser der neuen Ostsee, der sogenannten „Litorinasee“, bedeckt wurden. Aber gleicher Weise wechselte auch das Klima, das, soweit Möglichkeit vorhanden zu sein scheint, besonders von Briquet, Andersson, Sernander, Gavelin, Hesselmann, Haglund, Blytt, Schulz usw. teils mit grosser Mühe untersucht wurde. Die Forscher kamen zu Resultaten, die einander in verschiedenen Punkten diametral widersprachen. Was aber Schmelzung und Stillstand des Inlandeises Skandinaviens und damit die Bildung von geologischen Schichten anbelangt, hängt absolut wesentlich zusammen mit den jeweils herrschenden Klimaverhältnissen. Das ist gewiss, dass es seit der Bühlgletscherzeit eine oder mehrere viel heissere und niederschlagsärmere Zeitperioden gab, als es die heutige ist. Daraus ist Folgendes erklärlich: Der überraschend schnelle Zurückgang der Gletscher war Tatsache. Prof. Brückner machte dieselbe Beobachtung in den Tiroler Alpen. Nach meinen eigenen Beobachtungen und Ueberlegungen kam ich bereits vor Kenntnis dieser Autoren auf denselben Schluss. Es ist ferner möglich, dass selbst während kurzen Unterbrechungen des Zurückschmelzens, also bei kurzperiodischem sogenanntem Gletscherstillstand sich ganz starke Moränen bilden mussten zur Zeit des Inlandeises und unter entsprechenden Klimaverhältnissen. Solche Stillstände konnten ganz leicht während der astronomischen Sommermonate eintreten, indes Frühling und Herbst bis in den Winter hinein recht trockenwarm waren. Die Folge hiervon sind aber zwei Schmelzperioden im gleichen Jahr

und damit auch Bildung von zwei Schichten oder von zwei sogenannten „Jahresringen“ im gleichen Jahr. Werden in solchen äusserst wahrscheinlichen Fällen die „Jahresringe“ chronologisch als „Jahre“ notiert, so ist der Irrtum da, indem die bezüglichen Jahre doppelt gezählt sind. Die botanischen und anderen Differenzierungsmittel können auch beim besten Willen versagen oder trügen. Wir müssen deshalb ebenfalls Vorsicht anwenden bei Verwertung der geognostischen Resultate de Geers und seiner Schüler zu chronologischen Zwecken. Wie die Basis von Prof. Heims Deltaberechnung tatsächlich unsolid ist — vom Zusammenstoss der Moränen der Eisströme vom Reusstal und vom Muottal und von daheriger Bodenerhöhung im Becken vor Brunnen sagt Heim keine Silbe, obwohl die Moränenreste auf der Muotaseite des Axensteins handgreiflich darauf hinweisen usw., usw. — so ist auch das Addieren der Schichtzahlen und der Moränenvorkommnisse in Skandinavien, um daraus „Jahresringe“ zu konstruieren, eine Methode, welche zu Ergebnissen für das Alter der Nacheiszeit führen kann, die um 30 und noch mehr Prozent zu gross sind.

Rasch, wie die Eismassen abgeschmolzen sind, können sie auch gekommen sein. Und kurzdauernd, wie die Schmelzperiode war, kann auch die Periode des Inlandeismaximums gewesen sein. Dass Schieferkohlen in kurzer Zeit sich bilden können, ist bewiesene Tatsache. Und fünfzig Jahre alte, nachher verkohlte Pflanzen brauchten nicht tausend und nicht zehntausend Jahre zum Wachsen, sondern nur eben fünfzig Jahre. Mit der Schieferkohlenbildung ist schon oft Suggestion getrieben worden, wie Prof. Dr. Obermaier das langsame Marschtempo der „Schnecken“ suggestiv auf sich wirken liess und unbewusst in seinem teils verfehlten Werke auch so auf unvorsichtige Leser wirken lässt. Bei Zahlenangaben heisst es rechnen und die mitwirkenden Faktoren nicht ausser Acht lassen. Wir müssen nüchtern und ruhig beobachten und rechnen, und dann finden wir, dass trotz des einstigen europäischen etc. Inlandeises, dessen Augenzeuge der König der Schöpfung, der Mensch, war, die kirchliche Tradition bezüglich des Alters der Menschheit durch keinen Beweis widerlegt ist. Auf das Postulat jedoch kommen wir zum Schlusse neuerdings zurück, dass in den Katechismen und biblischen Geschichten die Zahl 4000 für die Menschheitsjahre vor Christus wenigstens durch die grundkatholische, höhere Zahl, die das Martyrologium Romanum enthält, ersetzt werde. Während 1000 Jahren konnte geologisch und ethnologisch sehr vieles sich verändern, wie der rasche Uebergang vom Licht der russenden Kienspanflamme durch das Talg-, Petrol- und Gaslicht zum Osram- und zum Quecksilberbogenlampen-Glühllicht im 19. und 20. Jahrhundert, und wie die Explosion des Krakatau und des Mont Pélée und die unangenehme lichtdämpfende Trübung der Atmosphäre durch hochschwebende, feinste Stoffmassen unwiderlegbar dartun.



Apperzeption.

Von C. Müller, Prof.

(Schluß.)

Versteht man unter Apperzeption mit Herbart ein Hinzunehmen neuen wertvollen Wissensstoffes zu dem bereits erworbenen alten: so sieht man leicht, dass dieser Begriff sowohl beim analytischen wie beim synthetischen Verfahren eine wichtige Rolle spielt. Jede Klärung, d. i. jede Losschälung der Begriffe von den Begleiterscheinungen des sinnlichen Erkennens, jedes Aufsteigen zu umfassenderen Begriffen, Gesetzen oder Prinzipien ist schliesslich eine Apperzeption. Apperzeption ist es aber auch, wenn auf deduktivem Wege aus den allgemeinen Grundsätzen die notwendigen Schlussfolgerungen gezogen werden.

In beiden Fällen aber wird der Lehrer des Volkes wie der Jugend nicht vergessen, dass alles Verstehen und Begreifen naturgemäss an das sinnlich Anschauliche und Vorstellbare sich anschliesst.

Die formalen Lehr- und Erkenntnisstufen werden demnach folgende sein:

1. Handelt es sich um einen konkreten Lehrinhalt, so wird der Lehrer

a) denselben entweder unmittelbar in Wirklichkeit oder im Bilde vorführen — oder wenigstens durch Erzählung, Beschreibung oder Schilderung der sinnlichen Vorstellungskraft seiner Schüler vergegenwärtigen. — Erste Lehr- und Erkenntnisstufe: Darstellung des Lehrers, Anschauung resp. Vorstellung des Schülers. Empirische Stufe.

b) Es folgt die Erklärung des dargestellten Lehrgegenstandes. Der Lehrer hebt zu dem Behufe die wesentlichen Merkmale des Gegenstandes, seine Ursachen und Wirkungen, seine Zwecke und nähern Umstände, seine Aehnlichkeit und Verschiedenheit hervor [Analyse]. Zuletzt fasst er die ganze Darlegung übersichtlich und einheitlich zusammen. [Synthese]. — Zweite Lehr- und Erkenntnisstufe: Erklärung und Begreifen. — Logische Stufe.

c) Zuletzt werden von den gewonnenen Ergebnissen aus Schlussfolgerungen gezogen und dadurch die erkannte Wahrheit fruchtbar gemacht, befestigt, zum freiverfügbaren geistigen Kapital und zum Bestandteil der Bildung erhoben. — Dritte Stufe: Verwendung. — Technische Stufe.

2. Diese drei Lehr- und Lernstufen, welche schon Aristoteles gekannt hat, werden mit einigen Modifikationen auch dann einzuhalten sein, wenn der Lehrgegenstand nicht ein konkreter, sondern ein abstrakter, abstraktiver, oder geistiger [übernatürlicher] ist.

In all' diesen Fällen muss sich der Lehrer an das unumstössliche und ausnahmslos allgemeine Axiom der alten Schule erinnern: Nihil in intellectu quod prius non fuerit aliquo modo in sensu. Es gibt keine Apperzeption des begreifenden Verstandes oder der schlussfolgernden Vernunft von irgend einem Gegenstande, der nicht zuvor in irgend einer Form als Wahrnehmung oder Anschauung in den äussern Sinnen oder als Vorstellung im innern Sinne sich befunden hätte.

Wie aber ist dies möglich? Auf dreifache Weise: Zum Abstrakten und Abstraktiven, Geistigen und Uebernatürlichen steht das Sinnenfällige entweder in einem Verhältnis der Analogie, der Kausalität oder des Gegensatzes.

Aufgabe des Lehrers wird es nun sein, einen solchen sinnlichen Vorstellungskreis zu finden, von welchem aus er die Schüler auf einem dieser drei Wege zu seinem Lehrgehalt hinleiten kann.

So tat Christus, als er den abstraktiven Begriff „Nächstenliebe“ am barmherzigen Samaritan klar machte — als er seine übernatürliche Gnade, ihre Eigenschaften, ihr Wesen und ihre Wirkungsweise mit dem Hauche des Windes [Jo. 3, 8f.] oder mit dem Lebenssaft des Weinstockes [Jo. 15, 5] veranschaulichte. Die Heiligkeit seiner auf Petrus gegründeten Kirche erklärt der Heiland durch den schneidenden Gegensatz, in dem sie zum Reiche der Finsternis steht: Die Pforten der Hölle werden sie — fortwährend bestürmen, aber — nicht überwältigen. Die tatsächliche Heiligkeit der Kirche liesse sich nach dem Prinzip der Kausalität aus ihren Früchten anschaulichste und wirkungsvollste beweisen. Die unermesslichen Werke der Gottes- und Nächstenliebe sind die wallenden Aehrenfelder auf dem Ackergrunde der Kirche Gottes.

* * *

Als unvergleichlichen Meister der Psychologie erwies sich der hl. Ignatius von Loyola in seinem segensvollen Exerzitienbüchlein. In den Präludien seiner Meditationen wendet er sich zuerst an die sinnliche Natur des Menschen; in der Zergliederung des Stoffes in einzelne Punkte überzeugt und erleuchtet er den Verstand und die Vernunft, um zuletzt in einzelnen Affekten und in kurzen, klar motivierten Vorsätzen das Herz und den Willen zur praktischen Verwertung der erkannten christlichen Wahrheit zu bestimmen.

Sinn, Verstand, Strebevermögen — diesen Stufen-gang sollte jede christliche Unterweisung, jede Predigt und jede Religionsstunde einhalten, um den ganzen Menschen in Anspruch zu nehmen, um den Menschen ganz für Christo zu gewinnen. Es wäre aber gefehlt, wenn man diese Anweisung so verstehen wollte, dass die Einleitung des religiösen Vortrages sich ausschliesslich an die Phantasie oder an das eben gehörte Evangelium, der erste theoretische Teil an den Verstand, der zweite als „Nutzanwendung“ an das Herz und den Willen zu wenden hätten. Nein, solche Schablone wäre langweilig und des Wortes Gottes in den meisten Fällen wenig würdig. Wohl aber werden diese drei Elemente keinem Teile eines katechetisch-homiletischen Erzeugnisses ganz fehlen dürfen und in wohlervogenem Wechsel wird bald das eine, bald das andere mehr hervortreten müssen, gemäss dem Worte des alten Literaturkritikers und klassischen Dichters: Omne tulit punctum qui miscet utile dulci. [Horat. de arte poetica.]

Daraus wird sich dann auch für den Vortrag oder die Pronuntiation der Rede wie von selber die Anweisung ergeben, welche der hochwürdigste Bischof Keppeler im Anschluss an Cicero aufstellt: es solle der Redner nicht immer auf dem Kothurn des Pathos einher-

schreiten, sondern didaktische Elemente wohlgeordnet, ruhig und in einfachem Stile vorlegen. [Vgl. das treffliche Schriftchen: Homiletische Gedanken und Ratschläge von Dr. P. W. Keppeler, S. 85.]



Kirchen-Chronik.

Luzern. Eine wertvolle Diskussion über die rechtliche Stellung der Klöster. Ein Amicitia-Abend in Luzern vom 28. Oktober verdient in der „Kirchen-Zeitung“ Erwähnung. Es ist uns selbstverständlich unmöglich, über alle Vereinskongregationen zu berichten. Wir heben aber ab und zu etwas Typisches heraus. Heute folgen wir einem Bericht des „Vaterland“, Nr. 201.

Sehr zahlreich versammelte sich die Amicitia Luzern am 28. Oktober im Hotel Union zur ersten diesjährigen Wintersitzung. Vorerst gabs ein Grüßen und Händedrücken, wie dies bei guten Freunden üblich ist. Denn seit der letzten Versammlung im April ist reichlich ein halbes Jahr verflossen und es wird daher allgemein erwartet und begrüsst werden, wenn die kommenden Winterversammlungen sich einer regen Teilnahme und einer fruchtbaren Tätigkeit erfreuen. Die Gegner sind ausserordentlich rührig und verfügen über eine kräftige und weitverbreitete Organisation. Wir dürfen nicht lässig werden, wenn unsere Ziele erreicht werden sollen. — Herr Grossrat Dr. Waldis, der gewandte Führer der Amicitia, begrüsst die Versammelten mit einem kurzen Rückblick auf den sozial-charitativen Kurs vom April und konnte mitteilen, dass für die Amicitia Luzern wieder 50 Kandidaten sich gemeldet haben. Er widmete vier verstorbenen Mitgliedern einen kurzen Nachruf und die Versammlung erwies ihnen die übliche Ehrung durch Erheben von den Sitzen. — Nun sprach Herr Redaktor Dr. Frz. Bölsterli über „Die rechtliche Stellung der Klöster und Kongregationen in der Schweiz“. Eingangs schilderte er die Klöster allgemein als Pflanzstätten der Kultur, aber auch den Hass, den ihnen gewisse Kreise seit Jahrhunderten entgegenbrachten. Speziell schilderte er die Greuel der französischen Revolution gegenüber den Klöstern in der Schweiz, bis im Jahre 1815 wieder erträglichere Verhältnisse geschaffen und der Fortbestand der Klöster gewährleistet wurden. Dem Artikel 12 der Bundesurkunde von 1815 stimmten alle 22 Stände zu. Diese waren also freiwillige Vertragschliessende, und es bestand für eine klosterfeindliche Mehrheit von Ständen kein Recht, diesen Vertrag anzutasten. (Schluss folgt.)

St. Gallen. Bischofswahl. Die Kandidatenliste wies folgende Namen auf: 1. Domdekan und Kapitelsvikar Anton Müller; 2. Pfarr-Rektor, Kanonikus Franz Xaver Fritsch; 3. Seminarregens, Kanonikus Robert Bürkler; 4. Domkatechet, Kanonikus Dr. Keel; 5. Kanonikus, Pfr. Wettenschwiler, Andwil; 6. Kanonikus, Dekan Oesch, Ragaz. — Domdekan Müller und Pfarrektor Fritsch lehnten eine Wahl ab.

Corrigenda.

In Artikel Apperzeption in Nr. 36, Seite 306, zweite Spalte Zeile 5 von unten herauf soll es heissen: „... ins Gebiet der Erkenntnistätigkeit“ statt „... der Strebetätigkeit“.

Msgr. Dr. Paul Baron de Mathies

(Ansgar Albing)

Predigten und Ansprachen

zunächst für die Jugend
gebildeter Stände. 4 Bde. 80

Das Werk schließt sich dem Kirchenjahr an, behandelt die wichtigsten religiösen Probleme der Zeit und berücksichtigt eingehend die hehre Liturgie der Kirche. Es umfasst vier in sich abgeschlossene einzeln käufliche Bände. Preis des I. Bandes: M 2.50, gebunden in Leinwand M 3.—; Band II: M 3.—, gebunden M 3.60; Band III: M 5.20, gebunden M 6.—; Band IV: M 5.30, gebunden M 6.—.

Soeben vollendet

»Klarheit und Schärfe der Auffassung zeichnen diese apologetisch bedeutsamen Vorträge aus.«
(Literar. Ratgeber, München 1912, S. 66 [Domkap. Dr. F. X. Kiefl])

»... Alle wichtigen modernen Probleme des religiösen Lebens zieht der Verfasser bald kurz, bald eingehend in den Kreis seiner Betrachtung; eine apologetische Tendenz durchzieht das Ganze. So ist das Buch für gebildete Katholiken — den Priester nicht ausgeschlossen — eine ideale geistliche Lesung.« (Schlesisches Pastoralblatt, Breslau 1913, Nr. 3.)

Verlag von Herder zu Freiburg im Breisgau

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Räber & Cie. in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Wichtigere Novitäten

Bericht über den Religionsunterrichtskurs in Brugg am 14., 15. und 16. April 1913 brosch. Fr. 1.—

Huonder, Ant., S. J., „Zu Flüssen des Meisters“, Betrachtungen für vielbeschäftigte Priester geb. „ 4.40

Albrecht, P. Just, O. S. B., „Die Gottesmutter“, Theologie und Aszese der Marienvereiner erklärt „ „ 3.75

Keppler, Dr. Paul Wilhelm „von“, „Die Armenseelenpredigt“, I.—III. Aufl. „ „ 4.40

Klug, P. Hubert, O. Min. Cap., Heldinnen der Frauenwelt, Vorbilder für Jungfrauen „ „ 3.15

Mohr, Heinrich, „Die Seele im Hergottswinkel“, Sonntagsbüchlein für schlichte Leute „ „ 3.15

Rieder, Dr. Karl, „Auf Gottes Saatfeld“, eine Sammlung von Homilien brosch. „ „ 7.80

„Lexikon der Pädagogik“, im Verein mit Fachmännern, und unter besonderer Mitwirkung, von Hofrat Professor Dr. Otto Willmann, herausgegeben von Ernst M. Roloff, Lateinschulrektor, II. Bd., Fortbildung bis Kölping „ „ 21.90

Wir empfehlen uns für Aufträge und zeichnen mit Hochachtung

Räber & Cie., Luzern,
Buch- und Kunsthandlung.

Unsere Weihnachtskrippen

bilden einen anerkannt schönen Kirchenschmuck.

Die Möglichkeit, die Figuren einzeln zu beziehen und so die Anschaffungskosten auf eine Reihe von Jahren zu verteilen, macht es auch weniger gut situierten Kirchen und Kapellen unnötig, minderwertige Figuren zu beschaffen. Aus einer grossen Reihe von Zeugnissen veröffentlichen wir nur das folgende:

Die Firma Räber & Cie. in Luzern lieferte für die hiesige Franziskanerkirche eine 80 cm. Krippengruppe, welche auf einem Nebenaltare plaziert, einen wirklich herrlichen Schmuck der Kirche bildet und alljährlich von den Pfarrangehörigen gern und oft besucht wird. Sorgfältige Ausführung, würdige Darstellung, wirkungsvolle Farbgebung vereinigen sich zu einer Dekoration, deren Beschaffung wir andern Kirchen nur empfehlen können.

Luzern, Jan. 1909

A. Meyer, Pfr.

Die Krippenfiguren sind zu haben in den Grössen von 9, 12, 22, 30, 40, 50, 60, 80 und 100 cm.

Ausführliche Prospekte mit Abbildungen und Preisen gratis und franko.

Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern.

Galvanoplastische Werkstatt Freiburg

Einziges Schweizerhaus, welches sich speziell mit dem Vergolden und versilbern von Messgefässen und Kirchenschmuck befasst.

Polieren, Lackieren und Reparaturen.
ARNOLD BUNTSCHU & Cie

Die Creditanstalt in Luzern

empfiehlt sich für alle Bankgeschäfte unter Zusage coulanter Bedingungen.

Silberpapier.

kaufen zu Fr. 3.50 das Kilo.

Loetscher-Wermelinger & Cie.
z. Metallhaus, Luzern, Mühlenplatz 11.
Prompte Regl. v. eingehend. Postpaketen. H13Lz.



Venerabili clero.

Vinum de vite merum ad. s. s. Euchari-
stiam conficiendam
a s. Ecclesia prae-
scriptum commendat
Domus
Bucher et Karthaus
a rev. Episcopo jure-
jurando adacta
Schlossberg Lucerna

Louis Ruckli

Goldschmied und galvanische Anstalt
Bahnhofstrasse

empfiehlt sein best eingericht. Atelier.
Übernahme von neuen kirchlichen
Geräten in Gold und Silber, sowie
Renovieren, Vergolden und Versilbern
derselben bei gewissenhafter, solider
und billiger Ausführung.

Ciborien

in verschiedener Grösse
und Ausführung sehr
preiswert hat stets vor-
rätig

Anton Achermann
Stiftsakristan.
Kirchenartikel - Handlung

Weisse Sklaverei

Erste Mahnungen an Mütter- und
Jungfr.-Vereine. Bd. 1 (Fr. 1.25) des
Argus-Vorlag Gossau, St. G.

Messwein

stets prima Qualitäten

J. Fuchs-Weiss, Zug
beidigter Messweinelieferant.

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Eberle, Kältn & Cie., Einsiedeln.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach
einschlagenden Geschäfte.

Lediger Mann

von 40 Jahren, wohl bewandert im
Sigristenendienst, sucht ähnliche
Stelle, oder auch als Ausläufer
oder Hausbursche, wo nicht
zu schwere Arbeit zu verrichten ist.
Anmeldung ist erbeten ans kathol.
Pfarramt Altstetten bei Zürich.

Haushälterin

gesetzten Alters, tüchtig in Haus und
Garten, sucht Stelle bei geistlichem
Herrn. Anfragen an die Expedition
d. Bl. unter Chiffre A, B, 40.

Kapuziner - Katalog

1913/14

erschien zum

Preise von Fr. —.35, Fr. —.40

bei

Räber & Cie., Buchhandl. Luzern

Beachtenswerte Neuheiten

Soeben sind erschienen:

Die Apostelgeschichte

Ueber dieses letzte Werk des hochsel. Autors schreibt das „St. Galler Volksblatt No. 120 vom 15. Oktober a. c.: „Als Gabe anlässlich des 1300. Gedenktages des hl. Gallus hat der hochwst. Bischof Dr. Ferdinandus Rüegg einen Kommentar zur Apostelgeschichte publiziert. Dieses bischöfliche Werk freut uns von Herzen; es ist keine sogen. wissenschaftliche, textkritische Arbeit, bei der vor lauter Gelehrsamkeit die religiöse

Dem christlichen Volke zur Betrachtung vorgelegt. Von Dr. Ferdinand Rüegg, Bischof von St. Gallen. Mit Titelbild und 2 Kopfleisten. 328 Seiten. 8°. Broschiert Fr. 3.50, Elegant gebunden Fr. 4.25.

Erbauung in die Brüche geht; es ist vielmehr eine einfache, schlichte, sehr ansprechende Erklärung zur ganzen Apostelgeschichte; die Erklärung ist aufs Praktische gerichtet, wie ja die ganze bischöfliche Arbeit aufs Praktische gerichtet sein soll und es gottlob auch ist.

Das Werk ist u. a. auch von ganz besonderem Nutzen für den Unterricht in der biblischen Geschichte.

Die Lebensfreude

... Das anmutige Büchlein ist in hervorragendem Masse geeignet, der pessimistischen Weltauffassung, die leider heute nur zu weite Kreise beherrscht, mit allem Nachdrucke und mit den wirksamsten Waffen entgegenzutreten, indem es in die düsteren Wolken des philosophischen, buddhistischen

Der modernen Welt zum Nachdenken. Von Dr. Johannes Chrys. Gspann, Professor. Mit 7 Original-Kopfleisten. 176 Seiten. 8°. Broschiert und beschnitten Fr. 1.65, Elegant gebunden Fr. 2.50.

Weltschmerz unserer Zeit die siegreiche Sonne der Frohbotschaft Jesu Christi hineinleuchten lässt: Die Lehre Jesu Christi ist das Programm freudiger und energischer Weltbejahung! Deutsches Volksblatt, Stuttgart No. 236 vom 11. Oktober 1913.

Das goldene Buch vom Sonntag

Wahrlich ein goldenes Buch vom Sonntag; es könnte der Titel nicht treffender, nicht schöner gewählt sein. Es zeichnet den Sonntag als einen der grössten Wohltäter für uns Menschen nicht nur in Bezug auf unsere Seele, sondern auch in Bezug auf das körperliche Wohlbefinden und das irdische Glück,

Für stille Stunden gläubiger Christen geschrieben. Von Dr. Johannes Chrys. Gspann, Professor. Mit 9 Original-Kopfleisten. 128 Seiten. 8°. Broschiert und beschnitten Fr. 1.65. Elegant gebunden Fr. 2.50.

Darum hinein mit dem überdies originell illustrierten Buche in alle unsere Familien und Vereine, damit es alle überreich beschenke mit seiner Sonntagsfreude und seinem Sonntagssegnen.

Oberelsässische Landeszeitung, Mülhausen No. 233 vom 7. Oktober 1913.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. Elsass.

Für den Allerseelenmonat

gestatten wir uns, Ihnen freundlich in Erinnerung zu bringen:

Meyenberg, Professor. Eine Weile des Nachdenkens über die Seele Fr. —.75.

Eine Schrift, klein an Umfang, aber reich an herrlichen Gedanken; für den Klerus wie für gebildete Laien eine äusserst gediegene Novemberlektüre.

Meyenberg, Professor. Eine Blume von den Gräbern der Heiligen.

Die Blume, die der Verfasser aus den Gräbern der Heiligen sprossen sieht, ist der Glaube; die Arbeit bietet somit eine sinnreiche Abhandlung über den Begriff, die Notwendigkeit und die Unterlagen unseres Glaubens.

Äusserst reichen Stoff für Novemberpredigten findet sich sodann in den

Homiletischen und catechetischen Studien des gleichen Verfassers. Das Buch dürfte in den Händen der meisten schweizerischen Kleriker sein, wer es noch nicht besitzt, wird sich diese reiche Fundgrube homiletisch verwertbarer Gedanken, mit Vorteil beschaffen — für das ganze Kirchenjahr. Broschiert Fr. 13.75, gebunden Fr. 16.—. Einzelne Exemplare älterer Auflagen gebunden Fr. 12.50.

Zu empfehlen sind ferner:

Keppler, Dr. Wilhelm. Die Allerseelenpredigt geb. Fr. 3.50, brosch. 2.50.

Kepplers Buch enthält nicht ausgearbeitete Predigten, sondern er bespricht mit der ihm eigenen Gründlichkeit die Themata, die sich zu Allerseelenpredigten eignen.

Lerch, Armenseelenpredigten Fr. 1.25.

Zollner, Armenseelenpredigten Fr. 1.90.

KURER & Cie. in Wil

Kanton St. Gallen

Casein
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente und Fahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente liegt bei Herrn Anton Achermann, Stiftsakristan in Luzern zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

LUZERN

5 Minuten vom Bahnhof.

Hotel und Restaurant „Raben“

gegründet 1667). — Eingang: Kornmarkt 5, Brandgässli 3, unt. der Egg 5. Schöne Räumlichkeiten für Vereins- und Hochzeitsanlässe. Zentralheizung, elektrisches Licht, altluzernerische Gaststube, Billard. Münchener Kochebräu vom Fass. Ausgezeichnete offene Weine. Auch alkoholfreie Weine. — Katholische Zeitungen in reichster Auswahl. — 50 Betten. Zimmer von Fr. 2.50 an.

Wir widmen unserer Spezialabteilung über massiv-silberne und schwer-versilberte Bestecke

und Tafelgeräte besondere Aufmerksamkeit und senden auf Verlangen unsern bezügl. Katalog pro 1913 reich illustriert, mit sehr vorteilhaften Preisen gratis und franko. Spezialpreise für komplette Aussteuern.

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 40

Alle in der „Kirchenzeitung“

und anderen kathol. Zeitungen und Zeitschriften empfohlenen Bücher sind prompt

zu beziehen durch die

Buch- und Kunsthandlung Raber & Cie., Luzern.